

# GVS/SMPS

# Bulletin 2001

Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz  
Société pour la musique populaire en Suisse  
Società per la musica popolare in Svizzera  
Societad per la musica populara en Svizra  
Society for traditional music in Switzerland

## INHALT

<b>Vorwort</b>	2
<b>Artikel:</b>	2
➤ Urs Mangold: Die instrumentale Volksmusik (Ländlermusik) im Baselbiet	3
➤ Silvia Delorenzi-Schenkel: Vox Blenii – Die Stimme des Blenio(tals)	7
<b>Nachrichten aus der GVS:</b>	12
➤ Festival Alpentöne in Altdorf/Uri	12
➤ Oberbaselbieter Ländlerkapelle	12
➤ HujGroup	14
➤ Luzi Bergamin: Ausstellung und CD	15
➤ Brigitte Bachmann-Geiser: Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum	16
➤ Zusammenarbeit von GVS und VSV	17
➤ CIOFF-Projekt: Schweizerisches Repertoire der immateriellen Volkskultur	18
➤ Schweizer Musikrat	22
➤ SUISA	23

## **Vorwort**

Im Jahre 2001 standen die meisten Aktivitäten im Zeichen der bevorstehenden Herausgabe der „Schweizer Volksmusik-Sammlung“ von Hanny Christen. Darüber wurde jedoch zur Genüge im Bulletin 2000 berichtet, weshalb wir in dieser Ausgabe über andere Themen und Tätigkeiten der GVS und ihrer Mitglieder schreiben möchten.

Seit Oktober 2000 verfügt die GVS über eine eigene Homepage. Damit erfuhre unsere Gesellschaft einerseits die längst fällige internationale Öffnung, andererseits wurde damit ein Schritt getan, um ihre Tätigkeiten besser sichtbar zu machen und eine regere Beziehung zu den Mitgliedern zu ermöglichen. Schliesslich – und das ist ein ganz wichtiger Punkt – haben wir nun ein den heutigen multimedialen Anforderungen entsprechendes Informationsmittel.

Unser jährlich erscheinendes Bulletin wurde bisher nur in gedruckter Form herausgegeben und den Mitgliedern zugesandt. Da der Verleger, Fabian Müller, sich gegenwärtig vollständig der Drucklegung der 10bändigen „Schweizer Volksmusik-Sammlung“ widmen muss, damit diese wie geplant im Frühjahr 2002 erscheinen kann, hat der Vorstand der GVS entschieden, dieses Bulletin nur auf der Homepage zu veröffentlichen. Es sind aber alle Mitglieder zum Voraus von diesem Vorhaben unterrichtet worden. Auch weiterhin besteht die Möglichkeit, von uns einen Ausdruck des Bulletins zu verlangen.

Wir hoffen, dass Ihnen die Lektüre einige Neuigkeiten zum Thema Volksmusik und über unsere Tätigkeiten bieten wird.

Die Präsidentin: Silvia Delorenzi-Schenkel

## **Artikel**

Nachfolgend veröffentlichen wir in einer auf das Layout unserer Homepage angepassten Kopie zwei Artikel, die von Mitgliedern der GVS geschrieben wurden und schon anderweitig erschienen sind. Die Autoren und Herausgeber der Artikel haben uns das Recht zum Abdruck gegeben.

Der erste, von Urs Mangold verfasste Artikel ist in „Klang. Musik im Baselbiet in Wort, Ton und Bild“, Baselbieter Heimatbuch (Ausgabe 23/2001. Verlag des Kantons Basel-Landschaft), erschienen. Wir veröffentlichen ihn hier in der Originalfassung, aber ohne Illustrationen.

## Urs Mangold

### Die instrumentale Volksmusik (Ländlermusik) im Baselbiet

#### Eine persönliche Stellungnahme

*Die Ländlermusik ist nicht am Aussterben. Auch wenn sie nach einem Boom in den 80er Jahren wieder ein bescheideneres und marginaleres Dasein fristet. Nach einer gewissen Schwemme steht heute vor allem Qualität im Vordergrund. Auch im Baselbiet erobern musikalisch hochqualifizierte und innovative Kleinformationen das Terrain. Dies ist die grosse Chance für die Volksmusik: die noch immer recht starren Formen neuen Einflüssen zu öffnen und so auch die Aufmerksamkeit des inzwischen sehr breit interessierten Publikums zu erobern.*

#### Einleitung:

##### Die wilden 60er Jahre

Krieg in Vietnam, erste Mondlandung, Studentenbewegungen, Jugendkrawalle, Tausende von Hippies am *Woodstock-Festival*, Hochkonjunktur, Beginn des Computerzeitalters, Faszination am Fortschritt in Wissenschaft und Technik, sprunghafter Anstieg des Handels mit Rauschgift, Nationalstrassenbau, die *Beatles* beherrschen die Hitparaden, zunehmende Dominanz der elektronischen Musikinstrumente...

Im Baselbiet beginnt die Zeit der vielen Dorffeste und im Kopf des Gelterkinder Tierarztes Erich Roost reift der Gedanke, eine Ländlerkapelle zu gründen als eigenen Beitrag zum Dorffest in seinem Wohnort.

#### Überblick 1970-2000:

##### Die Gründung der Oberbaselbieter Ländlerkapelle

Unser Kanton hat keine grosse Ländlermusiktradition. Im Vergleich zu den ländlichen Bergregionen ist er eine volksmusikalische Diaspora. Roosts Suche nach geeigneten Musikanten gestaltete sich deshalb schwierig und harzig. Wohl gab es einige wenige Musikanten, welche gelegentlich in teils festen Formationen ihre Auftritte bestritten. Die meisten waren in der Umgebung von Basel zu finden. Viele dieser Musikanten stammten ursprünglich aus dem Bernbiet oder der Innerschweiz, arbeiteten bei der SBB, der PTT oder in der chemischen Industrie und spielten natürlich die Musik aus ihren Herkunftsgegenden. 1971 war es dann aber so weit: Auf vielen Umwegen, dank hartnäckiger Ausdauer und mit einer rechten Portion Glück hatte Erich Roost seine Musikanten beisammen. Alle dachten an einen einmaligen Auftritt am Gelterkinder Dorffest.

Als 17-jähriger Gymnasiast mit schulterlangem Haar fand ich auch Aufnahme in Roosts Ländlerkapelle. Die Volksmusik hatte mir von klein auf gefallen. Sie war stets mit Gemütlichkeit verbunden. Vor meinen Schulkameraden hingegen hütete ich diese Vorliebe und mein Mitwirken in einer Ländlerkapelle wie ein grosses Geheimnis. Ich wollte nicht ausgelacht werden, denn Ländlermusik wurde abschätzig als "Hudigägeler" tituliert und Ländlermusikanten galten als Vertreter einer reaktionären Generation.

##### Die Ländlermusik wird akzeptiert

Das dreitägige Dorffest wurde für mich zu einem eindrücklichen Jugenderlebnis. Eigentlich hoffte ich insgeheim, dass ich von den Mitschülern nicht erkannt würde. Aber die unerwartet vielen positiven Bemerkungen über unsere Musik schmeichelten mir doch sehr. Überrascht hat mich vor allem auch das Interesse vieler Kinder an meinem "Schwyzerörgeli". Dieses Instrument schien eine besondere Anziehungskraft auszustrahlen. Viele Eltern erkundigten sich bei mir, wo man ein solches "Örgeli" kaufen und spielen lernen könne. Noch konnte ich nicht weiterhelfen.

An diesem Dorffest entstanden noch weitere Kontakte. Wir wurden gefragt, ob wir nicht bereit wären, auch an anderen Festen aufzutreten. Ohne überlegen zu müssen, sagten wir natürlich freudig zu und waren erstaunt über die grosse Nachfrage. Es schien ein enormes Bedürfnis nach Ländlermusik zu herrschen. War es wirklich die Musik? Ich

meine nein, sondern eher das ganze emotionale Umfeld, die Klischeevorstellungen von der "guten alten Zeit", also eine gefühlsmässige, unbewusste Reaktion auf den Zeitgeist der 60er Jahre.

### **Der Siegeszug des "Schwyzerörgelis"**

Eine regelrechte Welle der Begeisterung erfasste Anfang der 60er Jahre die Volksmusik in Amerika und Europa. Diese als "Folk" bezeichnete Bewegung stampfte auch in der Schweiz verschiedene Folkfestivals aus dem Boden: z.B. auf der Lenzburg, auf dem Gurten, im Wenkenpark. Im Schlepptau der Gitarre wurden zahlreiche Musikinstrumente wieder Mode, die jahrzehntelang als altväterisch gegolten hatten und im besten Fall ein exotisches, kümmerliches Dasein fristeten: Dudelsack, Drehleiher, Zither, Hackbrett und das "Schwyzerörgeli". Dieses Ende des 19. Jahrhunderts erfundene, also relativ junge Instrument erlebte von 1920 bis 1935 seine eigentliche Blütezeit, kam dann aber nach dem Zweiten Weltkrieg als Folge der Vorliebe für Jazz und Schlagermusik ausser Mode und Gebrauch.

Das "Schwyzerörgeli" erlebte eine nie erwartete Renaissance und einen regelrechten Siegeszug quer durch die Schweiz und machte nicht einmal vor der Nordwestecke unseres Landes halt. Obwohl "Örgeli"-Bauer wie Pilze aus dem Boden schossen, konnte die Nachfrage nach diesem typisch schweizerischen Instrument nicht gedeckt werden. Lieferfristen von mehreren Jahren waren üblich. Es verwundert deshalb nicht, dass sogar "Schwyzerörgeli made in Italy" importiert wurden.

Weil sich die Verantwortlichen der Baselbieter Jugendmusikschulen weigerten, den "Schwyzerörgeli"-Unterricht anzubieten, versuchten die Spielwilligen, dieses Instrument entweder im Selbstunterricht oder bei einem der wenigen Spieler zu lernen. Manches Kind musste so auf eine Ausbildung auf dem "Örgeli" verzichten, sei es, weil sich in seiner Umgebung kein Lehrer fand oder weil die Anschaffung eines "Schwyzerörgelis" (ab 3000 Franken) den finanziellen Rahmen der Eltern sprengte.

### **Ländlermusikboom in den 80er Jahren**

Auch vor den elektronischen Medien machte das immer grösser werdende Interesse an der Ländlermusik nicht Halt. Zu besten Sendezeiten flimmerten Wysel Gyrs volkstümliche Abendsendungen über den Bildschirm: "Gala für Stadt und Land" und "Eusi Musig". Auch am Schweizer Radio kamen die Liebhaber der einheimischen Musik auf ihre Rechnung: Der Liestaler Radiomann Marcel Wunderlin betreute seine eigene Sendung "E Chrätte voll Platte". Schallplattenproduzenten erkannten ebenfalls die Zeichen der Zeit und produzierten vermehrt volkstümliche Tonträger. Ein eigener Tonträger gehörte quasi zur Standardausrüstung einer Ländlerkapelle. Die Qualität spielte anfänglich noch keine Rolle, denn gekauft und gesendet wurde fast alles. Die Verbreitung durch die Medien war die beste Reklame für die Volksmusik. Sie wurde richtiggehend salonfähig bis hinauf in gesellschaftlich gehobene Schichten. So war zum Beispiel die *Oberbaselbieter Ländlerkapelle* an Empfängen von Bundesräten, der Königin von England, an der Ausstellung *Grün 80* und so weiter dabei. In dieser Zeit wurden im ganzen Baselbiet verschiedene Ländlerkapellen gegründet. Die Mitgliederzahl des *Verbands Schweizerischer Volksmusikfreunde* (VSV) stieg in der Zeit von 1970 bis 1980 sprunghaft in die Höhe - von 200 auf über 600.

### **Qualitätssteigerung**

In Form von so genannten "Stubeten" (meistens in einem Restaurant) bot der *Verband Schweizerischer Volksmusikfreunde* eine öffentliche Auftrittsplattform für sämtliche Ländlerkapellen. Die meist noch jungen Formationen machten davon Gebrauch. So entstand eine gesunde Konkurrenz; man wollte sich ja keine Blösse geben und bereitete sich entsprechend seriös auf solche Anlässe vor. Zudem führte der Verband auch Weiterbildungskurse für Bassgeige, "Schwyzerörgeli" und Klarinette durch. Von diesem Angebot profitierten sehr viele Musikanten und in zunehmendem Masse auch Musikantinnen.

Dies bewirkte eine deutlich hörbare musikalische Qualitätssteigerung. Aber auch das Überangebot von Tonträgern hatte seine positive Seite. Die Käufer wurden kritischer und folglich mussten die Musikanten in den Studios ihr Bestes geben.

### **Die Wirtschaftskrise in den 90er Jahren**

Bereits 1990 begannen die Musikanten zu spüren, dass es der Wirtschaft nicht mehr so gut ging. Immer öfters wurde von Veranstaltern über die Gage für den Auftritt diskutiert. Kapellen wurden teils mit reduzierter Besetzung angestellt oder mussten ihr Engagement sogar an eine günstigere Formation abtreten. Die oft beleidigenden Begründungen waren: "Ihr spielt ja nur Ländlermusik" oder "Ihr benötigt keine Verstärker"! Gleichzeitig begannen die Zuhörer an den offiziellen "Stubeten" zu schwinden. Man wollte sparen und ging nicht mehr so oft in den Ausgang. Der *Verband Schweizerischer Volksmusikfreunde* sah sich gezwungen, die bisher fast monatlich durchgeführten Treffen zu halbieren. Auch Wirte, welche in Eigeninitiative gelegentlich den Gästen Ländlermusik angeboten hatten, verzichteten jetzt aus finanziellen Überlegungen darauf.

In Fachzeitschriften wurden Occasion-Instrumente, hauptsächlich "Schwyzerörgeli", zu Tiefstpreisen angeboten. Es wurden keine überrissenen Liebhaberpreise mehr bezahlt. Die "Schwyzerörgeli"-Hersteller konnten schneller liefern und versuchten, durch eine Qualitätssteigerung doch noch am schrumpfenden Markt teilzuhaben.

In diesen Jahren hängten mancher Musikant und manche Musikantin das Instrument an den Nagel. Einigen davon war der Aufwand zum Üben doch zu gross, einige waren musikalisch überfordert oder untalentierte, andere fanden keinen Anschluss an eine Formation oder entschieden sich einfach für irgendetwas anderes. Im Jahr 2000 waren aber erfreulicherweise doch noch mindestens 25 mehr oder weniger feste Formationen im Baselbiet aktiv.

### **Musikalisches:**

#### **Stilrichtungen, Instrumentierung und Repertoire**

In der Schweiz unterscheidet man grob vier Stilrichtungen: Appenzeller, Berner, Bündner und Innerschwyzer Stil. Einen Baselbieter Stil kennt man nicht. Die wichtigsten Unterschiede liegen in der Instrumentierung, dem Basis-Repertoire und der Begleittechnik. Die meisten Musikanten hegen eine Vorliebe für einen dieser Stile und suchen sich zum Zusammenspielen gleich oder ähnlich gesinnte Kameraden.

Als Folge des "Schwyzerörgeli"-Booms in den 80er Jahren wurden in unserer Region sehr viele "Schwyzerörgeli"-Formationen gegründet. Die meisten davon pflegen den hauptsächlich von den *Schmid-Buebe* geprägten Berner Stil mit der Standardbesetzung: drei "Schwyzerörgeli" und Bass. Zum Repertoire gehören nebst überlieferten Tänzen publikumswirksame "Föxli", Tangos, volkstümliche Schlager und Stimmungsmusik.

Einige wenige haben sich dem Innerschwyzer und dem Bündner "Örgeli"-stil verschrieben: zwei "Schwyzerörgeli" und Bass. Sie interpretieren Kompositionen z.B. von Res Gwerder, Josias Jenny und Peter Zinsli.

Ländlerkapellen mit Klarinetten als melodieführende Instrumente sind in unserem Kanton nicht so häufig. Von der Besetzung her (eine bis drei Klarinetten, ein oder mehrere "Schwyzerörgeli" und Bass) sind diese Formationen dem typischen Bündner Stil zuzuordnen. Die Repertoire-Schwerpunkte liegen bei Komponisten aus dem Bündnerland (z.B. Carlo Simonelli, Domenic Janett), aus der Innerschweiz (z.B. Kasi Geisser) oder auch bei einheimischen Komponisten (z.B. Erich Roost, Urs Mangold, Arnold Rubin, Ruedi Getzmann).

Weil das Akkordeon bei uns eher schwach vertreten ist, gibt es folglich auch nur wenige Vertreter des "runden" - und des "konzertanten" - Akkordeon-Stils: zwei Akkordeons, Kontrabass mit oder ohne Klavier. Ebenfalls schwach vertreten ist das Saxophon.

#### **Spezielle Besetzungen**

In den vergangenen Jahren wurde in der gesamten Schweiz versucht, die Ländlermusik zu verändern. Einerseits war dies das Verdienst einer jüngeren Generation, welche sich nicht mehr nur stur und hörig an traditionellen Formen und Vorbildern ausrichtete, son-

dem mutig eigene Ideen verfolgte und ausprobierte. Andererseits war es auch das Fernsehen, welches um Zuschauergunst und Einschaltquoten kämpfte, das attraktiv und unterhaltsam sein musste und mit seinen volkstümlichen Sendungen eine möglichst breite Masse ansprechen wollte. So wurde landauf und landab viel mit andern Musikstilen experimentiert (z.B. Ländlerkapelle kombiniert mit Streichorchester oder mit Dixieland-Formation) oder mit, für Ländlermusik, ungewohnten Instrumenten (z.B. E-Bass oder Banjo).

Im Baselbiet war es die *Sissecher Holzmusig*, welche dank ihrer Experimentierfreudigkeit mehrmals zu Auftritten in Wysel Gyrs Sendung "Gala für Stadt und Land" eingeladen wurde und in Kombination mit Jazz, mittelalterlichen Instrumenten oder mit Fasnachtscliquen spielte. Es verwundert deshalb nicht, dass heutzutage gelegentlich Ländlermusik mit Piccolo, E-Bass oder mit Banjo dargeboten wird.

Von der Besetzung her nicht gerade alltäglich sind die Grossformationen. In ihnen trifft sich Jung und Alt, mischen sich blutige Anfänger mit richtigen Könnern. Das dominierende Instrument ist wiederum das "Schwyzerörgeli", garniert mit Bassgeige und zum Teil mit Klarinetten.

Nicht vergessen werden dürfen die Mundharmonikaspieler. Weil sich ihre Besetzung für Tanzmusik weniger eignet, sind sie eher bei konzertartigen Auftritten anzutreffen. Dort finden sie jeweils dank ihrer Professionalität grossen Anklang.

Eine einzige Formation, *Birkenbaum* aus Hersberg, hat sich in unserer Gegend der Appenzellermusik verschrieben und interpretiert mit zwei Geigen, einem Cello, einem Kontrabass und dem typischen Hackbrett traditionelle und neuere Melodien aus dem Appenzellerland.

### **Nachwuchs und Nachwuchsförderung**

Das häufig freiwillige, riesige Freizeitangebot rund um Basel und in den grösseren Gemeinden ist für unsere Jugend äusserst attraktiv. Es wundert mich deshalb immer wieder, dass es trotzdem noch Junge gibt, welche sich für die in weiten Kreisen mit klischeehaften Vorurteilen belastete Ländlermusik interessieren, sich auf einem Instrument - meistens dem "Schwyzerörgeli" - ausbilden lassen, intensiv üben, sich in Gruppen zusammenschliessen, öffentlich auftreten und Verantwortung übernehmen. Die Anzahl zeigt eher sinkende Tendenz oder - mit einer rechten Portion Optimismus betrachtet - stagniert.

Die meisten der schätzungsweise 40 Schüler werden von privater Seite unterrichtet. Nur die Jugendmusikschule beider Frenkentäler hat das "Schwyzerörgeli" seit 1990 im Ausbildungsangebot. Davon machen zurzeit 20 Kinder Gebrauch.

Oft sind es Jugendliche, deren Eltern oder Elternteile in einer Trachtengruppe oder in einem Jodlerklub mitmachen oder aber selbst in der Volksmusik aktiv sind. Nur wenige kommen auch aus Familien ohne diesen soziomusikalischen Hintergrund. Sie kommen manchmal auch einem starken Wunsch (bis Zwang) der Eltern nach. Spätestens im Teenager-Alter drehen sie dann verständlicherweise der Volksmusik den Rücken. Eine weitere Hürde ist bei vielen der Antritt einer Lehre, welche - manchmal auch nur vorübergehend - einfach zu viel Zeit beansprucht.

Von Verbandseite her, wurde stets wieder die Nachwuchsförderung forciert. Der Aufwand ist gross, der Ertrag eher gering. Die volkstümliche Welle ebbt unaufhaltsam ab. War sie wohl nur eine Modeströmung?

### **Kultureller Stellenwert**

In den letzten Jahren hat sich herausgestellt, dass sich nur musikalisch hochqualifizierte oder von den Ideen her innovative Formationen längerfristig auf dem volksmusikalischen Parkett halten können. Mangelhaftes musikalisches Können oder leeres extravagantes Auftreten werden weder von Fachkreisen noch von einer breiten Öffentlichkeit auf die Dauer ernst genommen. Direkte Folge der Qualitätssteigerung und des damit zusammenhängenden Imagegewinns, den die Volksmusik in den 80er und 90er Jahren erfahren hat, ist unter anderem die Vergabe des *Kulturpreises des Kantons Baselland* an die Branche der Volksmusik oder auch der vermehrte Kontakt zwischen Vertretern der

Volksmusik und Vertretern von anderen, bereits etablierten Musikstilrichtungen, wie die des Jazz. Doch gesamthaft gesehen fristet die schweizerische Volksmusik im Baselbiet nach wie vor ein marginales Dasein. Grosse Fördergelder werden von der öffentlichen Hand nur selten gesprochen. Als Beispiel für eine schöne Ausnahme sei die Vergabe des "Chirsipfefferpreises" der UBS an den Schreibenden erwähnt.

## **Ausblick: Zukunftsvision**

Obwohl der Boom der 60er und 80er Jahre verebbt ist, obwohl viele gute Formationen um attraktive Auftrittsmöglichkeiten kämpfen müssen, scheint mir die Sache der Volksmusik nicht verloren. Nach wie vor zieht es junge Leute zu den traditionellen Volksmusikinstrumenten. Sie machen einerseits reine, traditionelle Volksmusik, gehen dann aber andererseits auch freier und ungezwungener damit um. Die Kombination von Altem und Neuem bietet heute den Volksmusikschaffenden ein kaum auszuschöpfendes Experimentierfeld. Neue Rhythmen, ungewohnte Harmoniefolgen, Kombinationen mit Instrumenten aus verschiedenen Stilrichtungen lassen Interessierte aufhorchen. Dank dieser neuen Freiheit erhält jede Formation heute die Möglichkeit, sich auf eine höchst individuelle Art und Weise zu profilieren. Das Verweben von Alt und Neu gibt der Volksmusik eindeutig ein Gepräge von lebendiger, von authentisch gelebter Musik.

Dies ist derzeit die Chance für unsere Volksmusik: Wenn das Aufweichen der starren Fronten, das andernorts schon vielfach stattgefunden hat, auch in der Volksmusik vermehrt einen Niederschlag findet, dann werden weiterhin junge Leute diesen Kulturzweig pflegen wollen. Die Volksmusik wird sich fest verankert in der heutigen Zeit gesund und stark weiterentwickeln und wird als solche dann auch von einer breiteren Öffentlichkeit als eindeutig förderungswürdig erkannt werden.

\*\*\*\*\*

Die Gruppe Vox Blenii wurde im Sommer 2000 von der GVS eingeladen, die Tessiner Volksmusik am Folk Music Festival in Kaustinen (Finnland) zu vertreten. Sie hat zudem die Jahresversammlung 2001 der GVS in Biasca musikalisch umrahmt. Bei dieser Gelegenheit bat unser Mitglied Christian Schmid, der Herausgeber der "Schweizer Blätter für klingende Volkskunde", die Gruppe um einen Artikel über ihre Aktivitäten. Da sich keines der Gruppenmitglieder kompetent genug für diese Aufgabe fühlte, wurde der Auftrag Silvia Delorenzi-Schenkel übergeben.

Erschienen ist der Artikel in „SINGT UND SPIELT. Schweizer Blätter für klingende Volkskunde“ Heft 6, 1. November 2001 (68. Jahrgang), herausgegeben von der Schweizerischen Vereinigung für Volkslied und Hausmusik, Zürich und Adliswil. Auch diesen Artikel geben wir hier in der ungekürzten Originalfassung wieder.

## **Vox Blenii – Die Stimme des Blenio(tals)**

Vox Blenii – diesen lateinischen Namen trägt eine Gruppe von vier Musikanten und einer Sängerin aus dem Bleniotal im oberen Tessin. Eigentlich sollte man den Namen der Gruppe nicht wörtlich übersetzen sondern als "Stimme aus dem Bleniotal", was den Aktivitäten der Gruppe eher entspricht, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden.

Die Vox Blenii formierten sich 1983 mit Luisa Poggi (Gesang und Perkussion), Aurelio Beretta (Gesang und Akkordeon), Remo Gandolfi (Gesang, Geige, Bratsche, Mandoline), Gianni Guidicelli (Gesang und Gitarre) und Francesco Toschini (Gesang und Kontrabass). Schon aus dieser Aufzählung erkennt man, dass der Gesang ein wichtiges Element der musikalischen Tätigkeit der Gruppe ist. Das Repertoire der Vox Blenii, welches sie sich in

den 18 Jahren ihres Bestehens erarbeitet haben besteht tatsächlich vorweg aus traditionellen Liedern und Balladen, aufgelockert durch einige wenige Tanzweisen. In diesem Sinne entspricht die Gruppe dem traditionellen Stil der Musikkulturen südlich der Alpen, mehr noch, sie bewahren diesen Stil auch in Bezug der instrumentalen Besetzung. Das Besondere der Gruppe ist die Art und Weise, wie sie ihr Repertoire erarbeiten und interpretieren. Alle Lieder und Musikstücke werden seit 1985 von Aurelio Beretta und Luisa Poggi bei den noch lebenden Bewahrern einer fast schon ausgestorbenen oralen Tradition gesammelt. Diese **Recherchen bilden das Fundament und die Pfeiler für das Bestehen der Gruppe**. Die Informanten sind durchwegs alte Leute (viele von ihnen sind inzwischen schon gestorben), die im Bleniotal, in der Leventina, der Riviera und anderen Regionen des Kanton Tessins leben. Wie es bei alten Menschen üblich ist, erinnern sie sich nicht sofort an die Lieder, die sie in ihrer Jugend gesungen haben und man muss als „Forscher“ Geduld und viel Einfühlungsvermögen mitbringen. Da Luisa als Hauspflegerin arbeitet, lernt sie viele alte Leute kennen und knüpft zu ihnen schon bald einmal eine herzliche Beziehung, mit welcher sie den alten Leuten auch die Scheu nimmt, die alten Lieder doch zu singen, auch wenn die Stimme zittrig und brüchig ist. Auf diese Weise ermutigt, beginnen die Erinnerung wiederzukehren (es ist erwiesen, dass das Langzeitgedächtnis bei alten Menschen sehr gut funktioniert!). Das ist der Moment, wenn Aurelio und Luisa sich bei ihren neu gefundenen Informanten einfinden, oder sich mit ihnen in einem Gasthaus oder Grotto treffen und zuhören und wiederholen, bis auch sie das Lied mitsingen können. Zu Beginn ihrer Forschungstätigkeit lernten die Vox Blenii die Lieder nur über die direkte Nachahmung, also genauso wie das in der oralen Tradition geschieht. Dann haben sie aber begonnen, gleichzeitig die Vorträge der alten Leute auf Tonband aufzunehmen. Damit schufen sie sich einerseits die Möglichkeit, als ganze Gruppe das Lied so oft anzuhören, bis sie mit der eigenen Interpretation zufrieden waren, andererseits begannen sie mit diesen Aufnahmen eine Sammlung von unschätzbarem Wert aufzubauen. Obwohl keines der Mitglieder der Gruppe eine diesbezüglich Ausbildung hat, durfte ich bei meinem Besuch bei Aurelio und Luisa in ihrem Heim feststellen, dass Aurelio die inzwischen aus rund dreissig Musikkassetten mit über 40 Stunden Aufnahmen von Liedern, Musik und Erzählungen bestehenden Sammlung in vorbildlicher Weise katalogisiert hat. Das Material, das sie damit zusammengetragen haben, enthält Volksmusik und -lieder, welche im 19. und noch anfangs des 20. Jahrhunderts in den Tessiner Tälern gesungen und gespielt wurden. Ebenso gehören dazu Balladen, die in Italien und teilweise in anderen Gegenden Europas schon um 1500 bekannt waren und mit den üblichen Varianten und Abwandlungen auch in den südlichen Alpenraum gelangten. Die Varianten, welche die Vox Blenii von solchen Balladen singen, sind zwar jene, die sie von ihren Informanten erhielten, aber im Katalog und selbstverständlich auf den Tonträgerproduktionen der Vox Blenii wird auch auf die Sammlungen hingewiesen (vorwiegend die Sammlung Nigra), wo andere Varianten davon zu finden sind.

Alle von den Vox Blenii gesammelten Lieder erzählen aus dem Leben gegriffene „Geschichten“, ja man könnte sogar sagen sie sind „Geschichte“, nämlich die Geschichte aus dem Blickwinkel des Volkes betrachtet – vielleicht eben gerade deshalb die wahre Geschichte. Das haben sogar die Historiker erkannt, als sie vor rund 20 Jahren mit der sogenannten „oral history“ ihre Studien schriftlicher Quellen zu ergänzen begannen. Das besondere der Gruppe Vox Blenii ist nun eben, dass sie diese gesammelten **Lieder selbst wiedervermitteln und das auf rein akustische Weise** (ohne Verstärker), welche den Originalvorträgen ihrer Informanten sehr nah kommen. Dazu organisieren sie abendliche Auftritte in Gast- oder auch Privathäusern und begeben sich auch regelmässig auf den Marktplatz. Damit lassen sie die einstige Tradition der Spielleute, die seit des Siegeszuges der elektronischen Medien leider von unseren Plätzen verschwunden sind, wieder aufleben. An dieser Stelle zitiere ich einige Ausschnitte (in deutscher Übersetzung) aus dem Artikel „Aus Mailand eine Huldigung an die Vox Blenii“ des Direktors der italienischen Zeitschrift „Sportivo“, Remo Musumeci, also eines Journalisten, der ansonsten nicht viel mit traditioneller Musik zu tun hat, um aufzuzeigen, dass sich kaum jemand der fast magischen Wirkung der Interpretationen der Vox Blenii entziehen kann.



*„Das Tessin ist eine Region, wo man sich an Werte klammert, sobald man merkt, dass sie Wurzeln haben. Sogar die Granitblöcke, welche Körper und Seele der über die Täler wachenden, erhabenen Berge sind, scheinen die Fähigkeit zu haben, die Geschichte unzähliger hier durchziehender Wanderzüge zu erzählen. ... Und hier ist es, wo ich ein kleines „Musikerteam“ (eine bessere Bezeichnung finde ich nicht) mit dem kurzen und klaren Namen Vox Blenii, die Blenieser Stimme, fand. Das ist die Stimme aus dem Bleniotal, welches von Biasca bis zum Lukmanierpass verläuft und wo einst der Kaiser des heiligen Römischen Reiches, Federico Barbarossa, die Alpen überquerte. ... Und hier befindet sich das Tor zu Italien, und die „Blenieser Stimme“ ist ein Tor zu Italien in der Schweiz, oder noch eher ein Schrein Italiens. ... [Und] diese Blenieser sind in schweren Zeiten hart wie Granit, um dann wieder weich zu werden, wenn etwas das Herz bewegt: Vox Blenii kratzt und streichelt gerade so als ob sie aus einer Zeit vor hundert Jahren kämen, dem gegen die Ufer schwappenden Wasser der Bergseen entstiegen oder den groben Granitblöcken der romanischen Kirchen des oberen Tessins entsprungen. Ihre süssen und zarten wie auch die bitteren und blutrünstigen Lieder haben die Geschichte durchlaufen und überleben nur, wenn es jemanden gibt, der weiss, wie man sie festhalten muss. Luisa Poggi, die Solostimme, ist wie der Wind, der vom See her weht. Es ist eine Stimme, die sich den Weg über die steilen Berghänge und durch das Laubwerk alter Bäume zum Gedächtnis der alten Leute bahnte. Ich hörte sie singen und war wie verzaubert. ... Gebt Acht, Volkslieder sind nicht das Gezwitscher jener, die nichts Besseres zu tun haben – sie sind das Blut der Erde. Wer sich dieser Musik annimmt, hat einen Wunschtraum – am Anfang war das Wort und es wurde zu Musik.“*

Die Vox Blenii beschränken sich aber nicht damit, die gelernten traditionellen Lieder bei den verschiedensten Anlässen vorzutragen, denn damit könnten sie im Zeitalter der elektronischen Medien ihrem selbstgewählten Auftrag der Erhaltung und Wiederverbreitung des gesammelten Liedgutes niemals gerecht werden. Sobald sie rund 15 neue Stücke aus ihrer laufenden „Sammeltätigkeit“ beherrschen (dazu brauchen sie im Durchschnitt etwa 3 Jahre Zeit), machen sie davon Studioaufnahmen für die **Herausgabe auf einem Tonträger**, dessen Begleitheft die Liedtexte (bei Texten in Dialekt mit der italienischen Übersetzung) und weitere wichtige Informationen zur Herkunft der Stücke sowie Illustrationen (meist alte Photographien) enthalten. Seit Beginn ihrer Tätigkeit sind in regelmässigen Abständen 5 Tonträgerproduktionen entstanden: 1988 „I fioo e r’amur“, 1991 „L’umetin“, 1994 „A dieci ore...“, 1997 „Polenta gialda“ und schliesslich in diesem Jahr „Lavura ti pour’om“. Bevor ich mich zur letzt genannten Produktion äussere, will ich nochmals Vertreter der Presse und ihre Reaktion auf früher erschienene Produktionen zitieren. Zum Erscheinen der Schallplatte „A dieci ore...“ schrieb Piergiorgio Baroni einen Artikel unter dem Titel „Vox Blenii, canti d’amore“ [Vox Blenii, Liebeslieder).

*„Auch durch diese Sammlung führt derselbe Faden: die Lieder erzählen von Freud und Leid im Alltagsleben wie auch von nachhaltigen Eindrücken besonders schmerzlicher Ereignisse. Doch wird diese Sammlung von einem romantischen Aspekt dominiert, einer Romantik, die aber oft von Selbstironie durchzogen ist. ... Die „Vox Blenii“ verfolgen aber auch hier – natürlich immer dank der Mitarbeit ihrer Informanten, den alten Leuten ..., welche das „historische Gedächtnis“ in der singenden Gemeinschaft darstellen – in Musik und Gesang die Lebenswirklichkeit und Gefühle einer Bergbevölkerung wiederzugeben, Werte also, die jede Epoche und überall überleben und das Erbe einer Wahrheit sind, an welche auch junge Generationen anknüpfen können, vielleicht auch, um ihnen den Lebensweg etwas zu ebnet oder zumindest zu erleichtern.“*

Anlässlich der Publikation des vierten Albums der Vox Blenii äussert sich die Journalistin Alda Fogliani wie folgt:

*“...Die meist anonymen Lieder des Volkes sind üblicherweise durchzogen von der Geschichte, jener wahren Geschichte (Leben, Tod, Leidenschaft, harte Arbeit, Auswanderung, politische Kämpfe), welche durch starke Empfindungen und Gefühle hindurchsickert. ... Aurelio Beretta und Luisa Poggi erklären wie wichtig es ist, dass diese Lieder der oralen Tradition direkt von ihren Trägern und Bewahrern übernommen werden. Es handelt sich dabei um Persönlichkeiten, die man gut kennen und eine herzliche Freundschaft aufbauen muss. Nur so ist es möglich, die „Schwingungen“ ihrer Lieder richtig zu erfassen und wiederzugeben... . Deshalb werden sie von Vox Blenii auch nur mit*

*Gefühl und aus dem Herzen kommend vorgetragen, so dass auch die Gefühlssaiten der Zuhörer in Schwingung kommen."*

Die neueste CD beginnt mit der Originalaufnahme der Informantin (Rosina Mandioni-Maestrani, geb. 1912) des ersten Liedes „Lavura ti pour'om“, welches der CD auch den Titel gegeben hat. Gleich darauf, nach einem sehr kurzen Intervall, in welchem die Stimme der alten Frau noch nachhallt, folgt die von den Vox Blenii instrumentierte und interpretierte Fassung. Hört man die beiden Interpretationen auf diese Weise aufeinanderfolgend, erkennt man, dass die Vox Blenii ihrem Grundsatz wirklich treu bleiben und die ihnen vorgesungenen Lieder so wiedergeben, dass sie nur wie eine leicht verstärkte Version erklingt, in welcher aber die Vibrationen der Gefühle, welche in diesen Liedern mitschwingen, weitergetragen werden. Würde man zuerst die Version der Vox Blenii hören und erst danach die einfache, von einer alten Frau gesungene Originalfassung, könnte man diese als Echo empfinden. So gut gelingt es den 5 Musikern und Sängern, nicht nur die Melodien und Rhythmen, sondern auch die diesen Liedern innewohnenden Gefühle in ihren Interpretation wiederzugeben.

Zu den Texten der von Vox Blenii gesammelten und interpretierten Lieder möchte ich nur einige kurze Bemerkungen machen. Doch dazu vorerst einmal als Beispiel den Text des ersten Stücks auf der neusten CD mit deutscher Übersetzung.

*Originaltext:*

*Lavura ti pour'om  
E tegn a man ul temp  
Rit. tu gai ra dona bèla  
l'è bona da fa nient.*

*Cüsii la na vör cüsii  
Firà la sa mia fa  
Rit. e l'aria da campagna  
la diss che la g' fa ma.*

Übersetzung:

Arbeite, du armer Mann  
und halte die Zeit in der Hand [= verschwende  
nicht deine Zeit]  
Refrain: du hast eine schöne Frau  
sie ist unfähig etwas zu tun.

Vom Kochen will sie nichts wissen  
und spinnen kann sie nicht  
Refrain: und die Landluft, sagt sie  
bekommt ihr nicht.

Gleich anschliessend folgt zur selben Melodie eine weitere Version desselben Liedes, welches aber von einer Informantin im Dezember 1996 in Airolo gesammelt und auch in Emmy Fisches Liedersammlung „Canti popolari ticinesi“ 1917 herausgegeben wurde.

*Va là, va là Pepin  
che tütt te vören begn  
te ghe la dona bèla  
e chi te la mantegn.*

*Te la mantegn del dì  
te la mantegn de nött  
e ti poro Pepino  
te tocat mai nagott.*

Geh, geh Peppino  
alle mögen dich gern  
du hast eine schöne Frau  
und wer unterhält sie?

Sie unterhalten sie des nachts  
sie unterhalten sie am Tag  
und dir, armer Peppino,  
bleibt nichts übrig.

Damit haben wir ein sehr schönes Beispiel, wie die Vox Blenii mit den gesammelten Varianten umgehen. Auch hier folgen sie in jeder Hinsicht dem üblichen Weg einer oralen Tradition, wobei hier und dort etwas aufgenommen und daraus eine neue Variante geschaffen wird. Eine weitere Möglichkeit dieses Erfassens und Verarbeitens finden wir auf derselben CD beim 10. Stück. Hier stammen die 1. und die 2. Strophe von verschiedenen Informanten. Der erste Teil wurde im Januar 1993 in Comprovasco und im September 1995 in Biasca von Vittorio Rè (1915-) gesammelt und der 2. Teil im Dezember 1987 von Fiorente Giottonini (1915-1997). Da es sich anscheinend um 2 Versionen desselben Liedes handelt, haben die Vox Blenii daraus einfach ein zweistrophiges Lied gemacht. Das ist in der Überlieferung traditionellen Liedgutes ebenfalls ein durchaus legitimes und übli-

ches Vorgehen. So entstehen die vielen verschiedenen regionalen und individuellen Versionen (in Text und Melodie) traditioneller Lieder und Balladen.

1. *Beati i miei parenti  
che m'han insegnaa 'l mulèta  
l'è l'arte più perfetta  
l'è quella del mulà.*

*Un giorno giunsi in piazza  
gridai l'è chi 'l mulèta  
mi giunse una ragazza  
cula forbii da mulà.*

*Vedendo quel bel visetto  
di sass mi son restaa  
gli diedi un colpo in fretta  
e la forbii s'è spezzaa.*

*Ohi li ohi là  
le donne son belle son brutte  
son tutte da maridà.*

2. *El me pa al fa 'l mulèta  
e mi fo 'l muletin.  
El me pa al ciapa i soldi  
E mi gnanca un quattrin.*

*Rit. E zin e zin e zola la canta la  
mola*

*Dac che la mi consola  
l'è l'arte del molà.*

*Quand che pöö 'l pa l'è mort  
El muleta al farò mi.*

*Rit. E zin e zin e zola ...*

1. Glücklich sind meine Eltern  
dass sie mich das Scherenschleifen lehrten  
das ist das perfekteste Handwerk  
das des Schleifens.

Eines Tages kam ich auf einen Platz  
ich schrie es sei der Scherenschleifer hier  
ein Mädchen kam heran  
mit einer Schere zum schleifen.

Als ich jenes schöne Gesichtchen sah  
blieb ich zu Stein erstarrt stehen  
ich gab der Schere einen flüchtigen Schliff  
und da brach sie entzwei.

Ohi li ohi la  
die Frauen sind schön, sind hässlich,  
sind alle zum Heiraten da.

2. Mein Vater ist Scherenschleifer  
und ich bin das Scherenschleiferchen.  
Mein Vater nimmt das Geld  
und mir lässt er nicht mal einen Rappen.

Refrain: Und zin und zin und zola singt der  
Schleifstein

Das, was mich tröstet, ist das  
Handwerk des Scherenschleifens.

Wenn in Kürze mein Vater stirbt  
bin ich der Scherenschleifer.

Refrain: Und zin und zin und zola...

Um das Bild der Aktivitäten dieser Gruppe zu vervollständigen, darf ich es nicht unterlassen, auf die von ihr **jährlich im Oktober im Bleniotal organisierten "Tre giorni di musica popolare"** [Drei Tage Volksmusik] hinzuweisen. Dieses Jahr findet dieser Anlass am Wochenende vom 12.-14. Oktober schon zum 17. Mal statt und ist ganz der Schweizer Volksmusik mit Vertretern aus allen vier Sprachregionen gewidmet.. Jeweils am Freitag und Samstag Abend finden im Kino-Theater von Acquarossa Konzerte der geladenen Interpreten statt und am Sonntag treffen sich alle Musikanten und Sänger zum Mittagessen mit anschliessender Unterhaltung (z.B. mit Marionetten-Theater) und Tanz in einem anderen Dorf des Bleniotals. Ursprünglich sollten diese drei Tage der Tessiner Bevölkerung die Möglichkeit geben, ihre eigene traditionelle Musikkultur wieder hautnah zu erleben. Doch schon bald nahm die Veranstaltung internationale Züge an, indem Musikanten und Sänger aus verschiedenen Ländern, die sich wie die Vox Blenii der Wiederbelebung traditioneller Musik widmen, eingeladen wurden. Die Gruppe Vox Blenii begrüsst diese jährlichen Treffen mit anderen gleichgesinnten Musikanten, weil sie damit die Möglichkeit erhalten, einen Blick in die instrumentalen und vokalen Ausdrucksformen anderer Musikkulturen zu werfen.

Mit den Worten des Journalisten Piergiorgio Baroni zur 10. Ausgabe der "Drei Tage Volksmusik" möchte ich schliessen. *Lang lebe Vox Blenii auf dass sie die Vorzüge wie auch die Nachteile der Menschen der Alpenländer zwischen den Zeilen ihrer Liedtexte und in den Intervallen ihrer Musik in disharmonischem Wohlklang wiedergeben mögen!*

Biasca, 6. Oktober 2001

Silvia Delorenzi-Schenkel

\*\*\*\*\*

## Nachrichten aus der GVS

### Alpentöne

Im August 2001 fand wiederum das Festival "Alpentöne" in Altdorf/Uri statt. Im Foyer des Tellspielhauses lief unser Werbe-Video zur "Schweizer Volksmusik-Sammlung" von Hanny Christen, und die Prospekte und GVS-Flyer lagen dort ebenfalls auf. Aus dem Kreis der GVS waren Fabian Müller, Chatrina und Ueli Mooser sowie Silvia Delorenzi anwesend. Fabian Müller hat für uns seine Eindrücke in Kürze zusammengefasst.

Das Alpentöne-Festival war im Grossen und Ganzen wieder ein Erfolg und es war viel Interessantes zu hören. Allerdings kamen in mir einige Gedanken über die Zukunft dieses Festivals auf, vor allem wenn die künstlerische Leitung von Mathias Rüegg beibehalten wird. Als Jazzer scheint mir sein Horizont in Bezug auf die Volksmusik - nachdem die bekannteren innovativen Formationen beim ersten Festival vor zwei Jahren schon aufgetreten waren - nun doch etwas eng zu werden. Und es schien zumindest am Freitag und Samstag sich eher um ein Jazzfestival zu handeln. Es schien auch, als hätte M. Rüegg ein paar Freunden aus seiner Szene gesagt "mach doch mal was mit Volksmusik, dann kannst du an meinem Festival spielen". Es war jedoch nicht das ursprüngliche Konzept dieses Festivals, sich um solche Eintags-Projekte zu kümmern, die weder dem Jazz noch der Volksmusik etwas bringen, sondern eigentlich innovativen Gruppen, welche sich wirklich und ständig um die Weiterentwicklung der Volksmusik kümmern, eine Plattform zu bieten. Solche waren diesmal bis auf ein paar Ausnahmen abwesend. Was ich auch bemängeln möchte, ist, dass sich das sogenannte "Normale" in Form eines Konzertmarathons unter dem Pauschal-Namen "Einheimische Töne" während des Tages auf dem Festplatz abspielte. In den Abendkonzerten war dann nur "Innovatives" zu hören. Dass hier keine Durchmischung stattfand, finde ich schade, da fürs Publikum ziemlich offensichtlich ein für die Volksmusik eher schädlicher Wertmassstab der künstlerischen Leitung durchscheint. Da ich gute Verbindungen zur Organisation des Festivals habe, werde ich diese Kritik noch persönlich anbringen. **Wir brauchen ein gutes Volksmusik-Festival in der Schweiz. Und die Voraussetzungen in Altdorf sind ideal, da auch die Bevölkerung mitmacht.** Hoffen wir also, dass sich die Leitung für das nächste Mal etwas einfallen lässt.

Silvia Delorenzi ist von den Organisatoren des Festivals ebenfalls angefragt worden, ob sie nicht eine „innovative“ Gruppe aus dem Tessin oder eine Bandella vermitteln könnte. Es kam dann aber nicht zustande, weil die meisten Musikanten zu diesem Zeitpunkt anscheinend in den Ferien waren. Vielleicht zu ihrem Glück, denn so ist es ihnen erspart geblieben, in den übervollen "Topf" der "Einheimischen Töne" gepresst zu werden. Es ist wirklich zu hoffen, dass die nächsten "Alpentöne" der Volksmusik gewidmet sind. Das könnte für die GVS ein Ansporn sein, hier aktiv mitzumachen, denn unser grosses Projekt wird dann ja längst abgeschlossen sein und wir können uns neuen Aufgaben zuwenden.

### Die Oberbaselbieter Ländlerkapelle

In Urs Mangolds Artikel „Die instrumentale Volksmusik (Ländlermusik) im Baselbiet“ wird u.a. auch über die Entstehung der Oberbaselbieter Ländlerkapelle berichtet. Diese Kapelle feiert 2002 ihr 30jähriges Bestehen. Da Hanny Christen, deren Sammlung im selben Jahr von der GVS herausgegeben wird, aus dem Baselbiet stammt und dort auch ihre Sammeltätigkeit begann, hat der Vorstand beschlossen, diese Ländlerkapelle an der Vernissage der Publikation aufspielen zu lassen. Wir möchten mit der Wiedergabe des OLK-Jubiläums-Flugblattes und einer Photographie der Kapelle zu diesem Anlass gratulieren.



### **Am Anfang war die spleenige Idee**

... des Gelterkinder Tierarztes Dr. Erich Roost, aus Anlass des im Jahre 1971 in seinem Wohnort stattfindenden Dorffestes eine Ländlerkapelle auf die Beine zu stellen. Dies sollte sein persönlicher Beitrag zur dreitägigen kommunalen Festivität sein. Dass seine Idee verwirklicht werden konnte – allerdings ein bisschen anders, als der Bassgeiger Roost sich des vorgestellt hatte – zeigt die Tatsache, dass aus den geplanten drei Tagen inzwischen 30 Jahre geworden sind!

### **Mit schulterlangem Haar**

... trat damals ein gewisser Urs Mangold als unbekannter Gymnasiast mit seinem Bruder Paul der ad hoc-Kapelle bei. Unterdessen sind die Haare kürzer geworden, die Liste der Ehrungen und Auszeichnungen des unterdessen schweizerisch anerkannten Kapellmeisters Urs Mangold dafür umso länger (der Schnauz ist wieder auf die damaligen Ausmasse geschrumpft). 1988 errang Urs den ersten Preis im Kompositionswettbewerb am Internationalen Folklorefestival in Freiburg im Uechtland; im gleichen Jahr wurde ihm auch der *Goldene Tell* verliehen. Ein Jahr später erhielt die Oberbaselbieter Ländlerkapelle den Anerkennungspreis für besondere Leistungen des Kantons Basel-Landschaft. 1992 wurde Urs Ehrenmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Volkstanzkreise und erkämpfte sich den zweiten sowie den dritten Rang im Kompositionswettbewerb an den Interlakner Volksmusiktagen. 1994 schaffte er an der gleichen Veranstaltung den zweiten Rang. 1999 wurde dem Schwyzerörgeler, Klarinetten-, Bass-, Saxophon-, Blockflöt- und Gitarristen für seine Verdienste besonders in der Jugendförderung der *Goldene Violinschlüssel* überreicht. Ein Jahr später übergab ihm die UBS AG den Baselbieter *Chirsipfäffer-Preis*.

### **800 Volkstänze**

... finden sich heute im Repertoire der Oberbaselbieter Ländlerkapelle. Den Anfangsbestand lieferte Gusti Oberer (+), der legendäre Klarinetten- und Tenniker Holzmusiker. Dass die Tänze den Trachtenleuten so richtig in die Beine fuhren, dafür sorgten Karl Schaub (+) mit seiner Klarinette und Paul Habegger mit der Schwyzerorgel. Neben Urs und Paul Mangold führen bis heute Vreni Mangold, Walter Berner, Dr. Werner Thommen, Dr. Hansjörg Müller mit den Schwyzerörgeli, Philipp Rieder mit der Klarinette und Dr. Erich Roost am Bass diese Spezialität der jublierenden Kapelle weiter. Dass daneben mehrere Hundert (die magische Zahl 1000 ist inzwischen erreicht worden) der so genannten freien Tänze wie Polka, Schottisch, Walzer, Tango, Ländler, Mazurka, Fox, Marsch, ... ebenfalls abrufbar sind, ist für die Oberbaselbieter selbstverständlich.

### **Mit 33 Touren kratzte die erste Schallplatte**

... im Jahre 1975 auf den Plattentellern der bereits damals zahlreichen Fans der Oberbaselbieter. Auf die grosse Nachfrage folgten weitere; der Zeit angepasst wurden auch Musikkassetten produziert. Heute werden ausschliesslich CDs hergestellt, wobei die vor allem in der Nordwest-Schweiz beliebte Kapelle auch auf zahlreichen andern Tonträgern, z.B. von Jodlerchören, vertreten ist.

### **„Olé“**

... hiess es, als die Kapelle ihren Ruf über das Ursprungsgebiet hinaus in die ganze Schweiz auszubreiten begann und schliesslich Trachtengruppen in ganz Europa, beginnend eben in Spanien, begleitete. Als bald folgten auch Auftritte in Übersee (u.a. mit Wysel Gyr), nachdem auch Radio und Fernsehen die Oberbaselbieter Ländlerkapelle gebührend bekannt gemacht hatten.

### **„Rien, je ne regrette rien“**

... darf Erich Roost heute getrost ausrufen. Und zum Glück bereut er nichts; eher müsste man ihm Vorwürfe machen, hätte er 1971 seine Idee nicht verwirklicht. Dafür danken ihm die tanzlustigen Trachtenleute, die begeisterten Zuhörer und natürlich seine Musikkameraden. Die vergangenen 30 Jahre werden übrigens auf eine für die Oberbaselbieter

typische, ganz spezielle Weise gefeiert: statt wiederum eine CD zu produzieren, geht die Oberbaselbieter Ländlerkapelle auf Tournée und spielt bis im Herbst beinahe wöchentlich an einem Abend in einem der Alters- und Pflegeheim im Baselbiet. Speziell für diese Auftritte haben die junggebliebenen Musikanten alte Schlager aus den 40er Jahren bis in die 60er Jahre einstudiert.



Oberbaselbieter Ländlerkapelle aus Rünenberg (erweiterte Bündnerbesetzung)

## Die HJGroup

Unser Vorstandsmitglied Chatrina Mooser kümmert sich schon seit Jahren um das Management der Gruppe "Ils Fränzlis da Tschlin" und organisiert jedes Jahr in Zusammenarbeit mit der GVS Konzerte verschiedener Kapellen. Nun hat sie auch das Management der neuen HujGroup übernommen, die sie hier mit ihren eigenen Worten vorstellt.

### HUJGroup

Was soll denn das wieder sein?? Womöglich eine neue Pop-Rock-Gruppe, oder vielleicht sogar eine neue Schweizer Boy-Group?? Irrtum!! Das ist eine Handvoll, genau fünf Musiker, welche drei völlig unterschiedliche Formationen bilden, nämlich: **Trio Markus Flückiger**, **Hujässler** und **RAMPASS**.

Das **Trio Markus Flückiger** ist die „älteste“ Formation der HJGroup mit Markus Flückiger, Schwyzerörgeli, Reto Kamer, Klavier und Sepp Huber, Bass. Das Trio pflegt konzertante, brillante Handorgelmusik auf verschiedenen Schwyzerörgeli.

Die **Hujässler** mit Dani Häusler, Klarinette, Markus Flückiger, Schwyzerörgeli, Reto Kamer, Klavier und Sepp Huber, Bass, bieten eine einmalige volksmusikalische Palette, die Urchiges, Konzertantes, Klassisches, Klezmerisches und Ausländisches beinhaltet. Mit ihrer noch nie dagewesenen Leichtigkeit und Musikalität dürfen die Hujässler mit Fug und Recht in der „Champion-Liga“ der Ländlermusik eingeordnet werden.

**RAMPASS** sind: Markus Flückiger und Reto Grab, Schwyzerörgeli, Reto Kamer, Klavier und Sepp Huber, Bass. Das Quartett interpretiert gekonnt urchige, traditionelle Tänze von Jost Ribary sen. über Franz Schmidig sen. bis zu Rees Gwerder usw., und das in einer umwerfenden Perfektion und Lebendigkeit. Mit verschiedenen gestimmten diatonischen Handorgeln würzen RAMPASS die manchmal eher eintönige Schwyzerörgelimusik-Szene sehr wirkungsvoll.

Neugierig?? Besuchen Sie die HUGroup: [www.HUGroup.com](http://www.HUGroup.com)  
Es tut sich einiges in der Ländlermusik-Szene. Überzeugen Sie sich selbst.  
Viel Vergnügen wünscht Ihnen Chatrina Mooser-Nuotclà.



### **Der Bündner Ländlermusiker und Komponist Luzi Bergamin**

Ricco Bergamin, langjähriges GVS-Mitglied und seit 2001 in unserem Vorstand, hat 2001 zum 100. Geburtstag seines Vaters eine Ausstellung eingerichtet und eine CD herausgegeben. Da Ricco Bergamin beauftragt wurde, die Vernissage für die Herausgabe der „Schweizer Volksmusik-Sammlung“ zu organisieren, schrieb er für dieses Bulletin nur den folgenden kurzen Bericht über diese beiden Aktivitäten. Eine ausführlichere Abhandlung über Luzi Bergamins Wirken wird im nächsten GVS-Bulletin erscheinen.

#### **Ausstellung „Luzi Bergamin – von der Musica Vaz zur Bündner Volksmusik“**

Ortsmuseum Vaz/Oberbaz

Am Sonntag, 24. Juni 2001, wurde die von Ricco und Therese Bergamin eingerichtete Ausstellung zum Leben und Wirken von Luzi Bergamin (1901-1988) eröffnet. An Hand von über 150 Exponaten (Fotos, Handschriften, Notationen, Preetexten, Tonträgern,

Instrumenten etc.) wird der Werdegang des Komponisten von seinen Jugendjahren an dargestellt. Indem sie auch das musikalische Umfeld miteinbezieht, zeigt die Ausstellung einen Ausschnitt aus der Geschichte der Bündner Volksmusik. In jener Zeit entwickelte sich der bis in die Gegenwart nachwirkende „Bündnerstil“.

Die Eröffnungsfeier fand in der Aula des Schulhauses Zorten statt, zu der sich eine grosse Schar von Gästen aus der Region, der Schweiz und sogar aus dem Ausland eingefunden hatte. Im musikalischen Programm traten das Prättigauer Ländlerquartett und ein Kammerensemble (u.a. mit Livia Bergamin, Querflöte, und Luzi Bergamin, Cello) auf. Für letzteres hatte Fabian Müller vier Stücke von Luzi Bergamin arrangiert, wovon eines vom Kammerensemble und dem Ländlerquartett gemeinsam vorgetragen wurde.

Die erfreulichen Besucherzahlen haben die Museumsleitung bewogen, die ursprünglich auf ein Jahr befristete Ausstellung bis Ende Oktober 2002 zu verlängern.

Kontaktadresse für die Ausstellung in Vaz/Obervaz:  
Ricco Bergamin, Heimweg 10, 3097 Liebefeld  
Tel. (+41) 031 – 971 53 29. E-mail: [ricco.bergamin@bluewin.ch](mailto:ricco.bergamin@bluewin.ch).

### **CD „Luzi Bergamin - Berner Ländlerquartett. Historische Originalaufnahmen 1941-1944“**

Phonodisc PHD 1196.

Als Ergänzung zur Ausstellung in Vaz/Obervaz ist im November 2001 bei Phonodisc, 8261 Hemishofen, in der Reihe „Historische Originalaufnahmen“ eine CD mit dem *Berner Ländlerquartett* erschienen.

Die von Luzi Bergamin geleitete Kapelle (Emil Wydler, 1. Klarinette; Luzi Bergamin, 2. Klarinette; Josias Jenny, Schwyzerörgeli; Beni Holzer, Streichbass) gehörte in den Vierziger- und Fünfzigerjahren des 20. Jahrhunderts zu den bekanntesten Vertretern der Bündner Tanzmusik. Anknüpfend an ältere Tanzmusiker (Paul Kollegger, Luzi Brüesch, Steivan Brunies) entwickelte Luzi Bergamin mit seiner Kapelle eine Spielpraxis, die in den Sechziger- und Siebzigerjahren einer jungen Generation von Musikanten (Peter Zinsli u.a.) zum Vorbild wurde. Bergamins Kompositionen und Bearbeitungen gehören heute zum festen Bestandteil der Bündner Volksmusik.

Die CD vereinigt 18 Einspielungen mit dem *Berner Ländlerquartett* und 2 Solostücke mit Josias Jenny. Die vom Tonstudio Heinz Städeli, Emmenbrücke, behutsam aufbereiteten Aufnahmen lassen die besonderen Vorzüge des *Berner Ländlerquartetts*, die kunstvoll geführte 2. Klarinettenstimme Luzi Bergamins sowie die rhythmisch akzentreiche Orgelbegleitung von Josias Jenny und dessen solistische Meisterschaft hörbar werden.

Ein reich bebildertes, 16-seitiges Booklet zeichnet die Geschichte des *Berner Ländlerquartetts* und den musikalischen Werdegang von Luzi Bergamin nach. Sämtliche Aufnahmen werden diskographisch dokumentiert.

Die CD wurde mit Unterstützung der Kulturförderung Kanton Graubünden, der Bürgergemeinde Vaz/Obervaz und der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz (GVS) herausgegeben.

Bestellungen für die CD sind direkt an den Verlag zu richten:  
Tel. (+41) 052 – 741 31 97. Fax (+41) 052 – 741 32 29. Website: [www.phonodisc.ch](http://www.phonodisc.ch).

## **Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum**

Frau Dr. Brigitte Bachmann-Geiser (ebenfalls langjähriges Mitglied der GVS) hat mit grosser Schaffenskraft und Sachkenntnis unter Mitarbeit weiterer Fachleute das Projekt „Musikinstrumente im BHM“ geleitet und mit einem ausführlichen Katalog belegt. Dieser ist unter dem Titel „Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum. Die Sammlung als Spiegel bernischer Musikkultur“ als Band 3 der Schriften des Bernischen Historischen Museums in Bern erschienen. Das Werk hat rund 300 Seiten und viele Illustrationen zu den



besprochenen Instrumenten. Wer etwas mehr über ein Instrument wissen möchte, wird in diesem Buch fundierte Informationen finden. Zum Inhalt geben wir hier den Text auf der Rückseite des Deckblattes wieder.

Zu den Beständen des Bernischen Historischen Museums gehören rund 250 europäische Musikinstrumente. Nicht als Folge systematischer Sammeltätigkeit, sondern überwiegend aus Geschenken privater Spender und Spenderinnen entstand während gut hundert Jahren eine Sammlung von überraschender Vielfalt – von dreitausendjährigen Klanggeräten bis zu elektrischen Musikinstrumenten unserer Tage.

Die Autorin stellt die Musikinstrumente in instrumentensystematischer Ordnung vor und beschreibt jedes Stück der Sammlung in Wort und Bild. Angaben zu den Instrumentenbauern, zur Herkunft und Verwendung der Musikinstrumente ergänzen den Katalog.

Vertiefende Informationen zur Geschichte des instrumentalen Musizierens in Stadt und Kanton Bern geben der Sammlung ihr Gesicht: Die mehr oder minder zufällig zusammengetragenen Musikinstrumente spiegeln das bernische Musikleben im Feld und in der Kirche, in Bauernhäusern und im patrizischen Salon und lassen auch die Leistungen des einheimischen Instrumentenbaus erkennen.

## **Zusammenarbeit von GVS und VSV**

Das Jahr 2001 hat, sicherlich auch wegen der Herausgabe der "Schweizer Volksmusik-Sammlung" von Hanny Christen, zur vermehrten Zusammenarbeit der beiden Vereine, die sich gesamtschweizerisch um die volksmusikalischen Belange kümmern, geführt. Eine Entwicklung, die wirklich zu begrüßen und weiterhin zu fördern ist, was eigentlich nicht allzu schwer fallen sollte, da einerseits in unseren Reihen Mitglieder sind, die auch zu Sektionen des VSV gehören und andererseits der VSV Presse- und Propagandachef, Ralph Gerber, Mitglied der GVS ist. Er hat denn auch eine Kommissionstagung organisiert, wozu Vertreter anderer Vereine und Verbände im Bereich der Volksmusik eingeladen wurden. Wir durften an einer vorausgehenden Informationstagung unseren Werbefilm vorführen und während des ganzen Jahres, gesponsert vom VSV, in jeder Ausgabe der Verbandszeitung einen Artikel zusammen mit einem Subskriptionsinserat veröffentlichen.

Am 29. Oktober fand die eigentliche Kommissionstagung in Reiden/LU mit folgenden Diskussions-Schwerpunkten statt:

1. Ausbildung / Weiterbildung für Musikanten, Formationen und Musiklehrer
2. Volksmusik am Konservatorium
3. Jugendförderung
4. Wettbewerbsbestimmungen für Musikanlässe (Problematik der klassischen konzertanten Volksmusik im Vergleich zur natürlichen Volksmusik)
5. Publikumswirksame Auftritte (Thema Blick: Kurt Zurfluh)
6. Internet
7. Zusammenarbeit mit Radio / Fernsehen

Leider war es der Präsidentin nicht möglich, an dieser Tagung teilzunehmen, doch sie hat dem Organisator ihre Vorstellungen über eine Zusammenarbeit mit dem VSV, insbesondere bei den Punkten 1-4 (die GVS hat schon selbst Vorstösse in dieser Richtung unternommen) dargelegt.

Der wichtigste Punkt in dieser Zusammenarbeit ist aber sicherlich der gegenseitige Informationsaustausch über die laufenden Aktivitäten. Damit sollen Doppelspurigkeiten vermieden und die Effizienz unserer jeweiligen Projekte und Tätigkeiten gewährleistet werden, insbesondere dort, wo sich die statutarisch festgelegten Wirkungsfelder der GVS mit denen des VSV berühren.

## Projekt des CIOFF Schweiz

Der Präsident von CIOFF (Conseil International des Organisations de Festivals de Folklore et d'Arts Traditionnels) Schweiz, Cyrill Renz (ebenfalls ein GVS-Mitglied), stellte am 8. September das Projekt „Schweizerisches Repertoire der immateriellen Volkskultur“, das er mit der Empfehlung der UNESCO lanciert hat, an einer „Nationalen Informations-Versammlung“ in Freiburg vor. „Immateriell“ meint in diesem Zusammenhang nichts anderes als „traditionell“.

Ein Informatiker-Team hat eine Datenbank auf dem Internet erstellt, mit der das „Schweizerische Repertoire der immateriellen Volkskultur“ erfasst werden soll. Ein erster Versuch wurde im Kanton Freiburg unternommen.

Die Erstellung der Internet-Datenbank wurde in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt durchgeführt (arbeitslose Künstler durften sich daran beteiligen). Damit schuf man für einige Personen eine zumindest temporäre Arbeit, und im Gegenzug konnte auch die Finanzierung des Projekts über die Beiträge des Arbeitsamts sichergestellt werden. Dieser erste Teil des Projekts ist jetzt abgeschlossen. Renz hofft, dass andere Kantone dem Beispiel Freiburg folgen.

In der nun laufenden zweiten Phase braucht es aber die Kulturschaffenden selbst, denn sie müssen sich erst einmal on-line auf dieser Seite anmelden. Einzelpersonen sollen dabei auch den Verein nennen, bei dem sie Mitglieder sind. Die Vereine sind ebenfalls in dieser Datenbank aufgeführt. „Innert kurzer Zeit“ soll das traditionelle Repertoire (neben musikalischen Traditionen gehören dazu auch Bräuche, Theater, Märchenerzähler u.a.m.) der ganzen Schweiz enthalten sein, in einer weiteren Phase der Erfassungsbereich sich international ausweiten (Wunschdenken oder realisierbar?).

Anstelle einer detaillierten Darstellung des Vorhabens geben wir die wichtigsten Angaben aus der Dokumentationsmappe wieder, die den Teilnehmern der Informations-Tagung überreicht wurde. Dem folgt ein Briefentwurf des Projektleiters Jean Winiger, mit welchem die Kulturschaffenden direkt aufgefordert werden, sich in der Datenbank einzutragen. An die GVS erging ein ähnliches Schreiben, in welchem Mitgliederadressen der welschen Schweiz erfragt wurden. Da geplant ist, das gesamtschweizerische Repertoire der immateriellen Volkskultur bis Oktober 2002 zu erfassen, erhalten unsere Mitglieder hiermit die wichtigsten Informationen.

### **Immaterielle Volkskultur**

---

Die **Immaterielle Volkskultur**, die als gleichbedeutend erachtet wird wie *überlieferte Volkskultur*, wird von der UNESCO wie folgt definiert :

Überlieferte Volkskultur ist die Gesamtheit der auf Tradition begründeten schöpferischen Arbeit einer Kulturgemeinschaft, die im Schaffen einer Gruppe oder einzelner Individuen ihren Ausdruck findet und von der betroffenen Gemeinschaft als Ausdruck ihrer kulturellen und sozialen Identität verstanden wird, wobei Normen und Werte mündlich, durch Imitation oder auch anders überliefert werden. Die Ausdrucksformen sind u.a. Theater, Sprache, Literatur, Musik, Tanz, Spiele, Mythologie, Riten, Bräuche, das Know-how im Kunsthandwerk, Architektur und andere bildende Künste.

*UNESCO-Empfehlung zur Wahrung der überlieferten Volkskultur. Paris 1989*

## Schweizerisches Repertoire der immateriellen Volkskultur:

### 1. Musik

Grossformation  
Kleinformation, weniger als 20 Personen  
Pfeifer und Trommler  
Ländlerkapelle  
Husmusik – Hausorchester

#### Traditionelle Volksmusikinstrumente:

Klassisches Instrument mit traditionellem Repertoire

Volksmusikinstrument: Schwyzerörgeli, Zither, usw.

Alphorn  
Jagdhorn  
Büchel  
Schelleschötte / Trychle  
Talerschwinger  
Geislechlepfe  
Andere

### 2. Gesang

Gesang  
Jodel

### 3. Tanz

Überlieferter Volkstanz  
Bühnenbearbeiteter Volkstanz  
Stilisierter Volkstanz

### 4. Bräuche

Fahnen Schwinger  
Regionaler Brauch  
Ritual  
Traditionelles Spiel

### 5. Theater

Marionettentheater  
Strassentheater  
Mime, Pantomime  
Sage, Märchen  
Zirkus  
Café philosophique

### 6. Regionale Sprache, Mundart

### 7. Know-How des Kunsthandwerks

### 8. Traditionelle Küche

### 9. Tracht

### **Grundlegende Definition Ihrer Aktivität oder Ihrer Kreation (ein oder mehrere Felder)**

- beständige traditionelle Ausdrucksform
- Ausdrucksform, die auf Tradition begründet ist und aus ihr entwickelt wird
- Ausdrucksform, die sich nicht auf die Tradition bezieht

**Indem Sie eines der 2 ersten Felder anklicken können Sie den auszufüllenden Beschreibungsbogen öffnen.**

## Schweizerisches Repertoire der immateriellen Volkskultur

### ALLGEMEINES KONZEPT

Im Rahmen seiner Ziele 2000-2002 hat der CIOFF Schweiz beschlossen, ein Programm «Immaterielle Volkskultur» zu verwirklichen. Dieses nationale Projekt mit internationaler Bestimmung hat folgende Ziele:

- Einen Beitrag leisten zur Verwirklichung der UNESCO-Empfehlung zur Wahrung des kulturellen Erbes im Bereich der Volkskunst und des Brauchtums;
- Ein Partnerschaftsprojekt realisieren in Zusammenarbeit mit der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission in einem spezifischen Kompetenzbereich.

### **Die wichtigsten Merkmale des Schweizerischen Repertoires der immateriellen Volkskultur sind:**

Projektleitung: Der CIOFF Schweiz, in Zusammenarbeit mit dem kantonalen Amt für den Arbeitsmarkt und dem Regionalverband See des Kantons Freiburg

Kulturelle Partner: Die kantonalen, regionalen und nationalen Dachverbände

Nationales Patronat: Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Bern

### **Kriterien zur informatischen Registrierung, Auswahl und Ermittlung**

- |                        |   |
|------------------------|---|
| 1. Ausdrucksarten:     | Musik – Gesang – Tanz – Brauchtum – Theater – Regionalsprachen – Trachten<br>Know-how des Kunsthandwerks, der Berufe, der traditionellen Küche, usw.  |
| 2. Ausdruckformen:     | Einzelkünstler – Gruppe / Amateur – Professionell / Kinder – Jugendliche –<br>Erwachsene Trachten – Anderes spezifisches Kleid, usw.  |
| 4. Künstl. Niveau:     | Zirka 10 Kriterien die den verschiedenen Ausdruckformen eigen sind  |
| 5. Dokumentation:      | Prospekt – CD Aufnahme – Video, usw.  |
| 6. Mitgliedschaft:     | Kantonale, regionale und nationale kulturelle Verbände  |
| 7. Ausdruckssprachen:  | Deutsch – Französisch – Italienisch – Romanisch   |
| 8. Regionale Herkunft: | Die 26 Kantone der Schweiz  |
| 9. Beschreibungsbogen: | Name – Adresse – Künstlerischer Ansatz – Vorstellung der Aktivität – Finanzielle<br>Bedingungen – Wettbewerbe – Entwicklung der Aktivität – Beschreibung der<br>Tracht, der Tätigkeit – Internet Link – Registrierungsdatum / Update. |

Dauer der Realisierung: 1999 – Ende 2002

Realisierungsprogramm: 1999: Vorbereitende Arbeiten, Vorprojekt  
2000: Erarbeiten der Basis-Dokumente, Organisation des Projektes  
Okt. 2000 bis Juli 2001: Realisation des Pilot-Projektes im Kanton Freiburg  
August 2001: Vorbereitungsarbeiten zur Realisierung des Programms *Westschweiz*  
Sept. bis Dezember 2001: Realisierung des Programms *Westschweiz*  
Vorbereitende Massnahmen zur Realisierung des nationalen Programms 2002

Sammler: Programm *Westschweiz*: 1 Projektleiter + 2 bis 6 Mitarbeiter

Kosten: Programm *Westschweiz*: Zirka 270.000 Franken

Veröffentlichung: Informatikprogramm auf Internet

Arbeitsweise : Registrierung und Ermittlung (Suche) direkt über Internet

Update: Mindestens alle 2 Jahre

Die bisherigen Erfahrungen der Sammler zeigen, dass diese Realisierung auf ein grosses Interesse der  
Volkskulturträger stösst, sowohl bei Einzelkünstlern als auch bei Vereinen.

*Nur indem man am verschiedenartigsten ist kann man universell sein.* M Gorki  
*Die Kultur für eine kulturelle und soziale Identität, gemäss der Empfehlung der UNESCO*

### **Projekt Immaterielle Volkskultur**

Rte Ste-Therese 4, 1700 Fribourg Tel.-Fax 026 466 46 06 – E-mail: [i.c.h@bluewin.ch](mailto:i.c.h@bluewin.ch)

Freiburg, den .....

**An die Gesellschaften, Verbände, Gruppen, und Einzelkünstler, die von diesem  
Projekt betroffen sind.**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir freuen uns, Ihnen die Fortsetzung unseres Projekts *Immaterielle Volkskultur* ankündigen zu können. Dessen Ziel ist es, ein Internet-Repertoire aller Gruppen und Personen, die in der überlieferten Volkskultur aktiv sind, zu realisieren.

Dieses Repertoire ermöglicht

- Antworten auf die Erwartungen der Allgemeinheit in Bezug auf ihre kulturelle und soziale Identität zu verdeutlichen, und die Art und Weise, mit der ihr künstlerischer Ausdruck bekundet wird, verständlich zu machen,
- Die Entwicklung der Tradition zu verstehen,
- Die gegenwärtigen und zukünftigen Perspektiven der Volkskultur aufzuzeigen.

Ganz konkret bedeutet dies, dass das Repertoire Ihnen dabei helfen wird, ihre Aktivitäten zu unterstützen, Begegnungen zu fördern, Projekte wie Kolloquien, Festivals zu verbreiten und Ihnen die Teilnahme daran zu ermöglichen.

Falls Sie noch nicht davon gehört haben sollten, möchten wir Sie darauf hinweisen, dass unser Projekt auf der Empfehlung der UNESCO vom 15. November 1989 basiert. Dieselbe legt ihren Schwerpunkt auf die Erhaltung und Entwicklung des kulturellen Volksgutes. Die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission unterstützt dieses Projekt, das vom CIOFF Schweiz (Conseil International des Organisations de Festivals de Folklore et d' Arts Traditionnels) und vom Regionalverband See in Murten umgesetzt wird. Ausgehend vom Kanton Freiburg wird unser Projekt später in der Westschweiz und schliesslich in der ganzen Schweiz weitergeführt.

Im Kanton Freiburg haben wir bereits mit den Gemeinden und den betroffenen regionalen und kantonalen Vereinigungen Kontakt aufgenommen. Diese waren uns dabei behilflich die Gruppen und Personen – also Sie – kenntlich zu machen, selbstverständlich mit Zustimmung zu unserem Vorgehen.

Wir bitten Sie, sich so bald wie möglich kostenlos in unser Repertoire einzuschreiben, das wir lieber im Internet als auf Print-Medium veröffentlichen, da es uns so möglich ist, das Repertoire jederzeit zu aktualisieren. Nach ihrer Einschreibung haben Sie natürlich immerzu die Möglichkeit Änderungen hinzuzufügen, damit Sie sich Ihrem immer grösser werdenden Publikum von der besten Seite zeigen können. Um den Benützern ein Maximum an Genauigkeit zu garantieren, ist eine zweijährige Aktualisierung notwendig. Ohne ihr Zutun wird die Registrierung automatisch gelöscht, wobei Sie sich gegebenenfalls später wieder einschreiben können.

Um ins Repertoire aufgenommen zu werden, brauchen Sie uns nur die folgenden drei Dokumente zu schicken, per Post, per Fax oder per E-mail als "attachement".

1. eine Eingangsseite, die Ihren künstlerischen Charakter in Bezug auf das Ausmass ihrer Zugehörigkeit zur traditionellen Kultur wiedergibt
2. ein ausgefülltes Blatt mit Ihrem Lebenslauf (fiche signaletique CV)
3. das Einschreiberaster, das Ihren künstlerischen Ausdruck beschreibt.

Die Einschreibung in diese Internet-Seite gibt ein Gegenrecht, welches in einem Einverständnis-Protokoll eingetragen wird. Dieses Protokoll wird zur Zeit mit den Verbänden, die uns Ihre Adresse zur Verfügung gestellt haben, vorbereitet.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie unser Projekt an diejenigen Personen, vor allem Einzelkünstler, weiterleiten würden, die davon noch nicht informiert wurden, damit unser Repertoire so komplett wie möglich wird.

Für weitere Informationen stehen wir jederzeit gerne zur Verfügung.

Vielen Dank im voraus. Mit freundlichen Grüssen

Projektleiter  
Jean Winiger

## Schweizer Musikrat SMR/CSM

Im Juli 2000 wurde die GVS-Präsidentin in den Vorstand des Schweizer Musikrats gewählt und an der Delegiertenversammlung 2001 in Thun in diesem Amt für weitere vier Jahre bestätigt. Es ist ihre Aufgabe, in dieser Dachorganisation die Volksmusik des ganzen Landes und alle Musiksparten der italienischsprachigen Schweiz zu vertreten. Zurzeit gehört zu einem der wichtigsten Geschäfte, mit denen sich der Schweizer Musikrat für die Belange seiner 55 Mitgliederorganisationen einsetzt, die Diskussion um die Revision des Radio- und Fernsehgesetzes RTVG. Zu diesem Zweck hat der Musikrat eine Umfrage bei den Mitgliedern gemacht, das Ergebnis der eingegangenen Antworten ausgewertet und eine offizielle Stellungnahme abgefasst. Inzwischen kam es aber auch zu Unterredungen zwischen Verantwortlichen des Radios und Vertretern des Musikrats und anderer Vereinigungen, denn die Radio- und Fernsehschaffenden möchten diese Angelegenheit im Dialog klären.

Das Geschäft wird ausserdem in Zusammenarbeit mit der SUISA weitergeführt, denn dort verfügt man über die statistischen Zahlen zum Anteil der Musik von Schweizer Komponisten, die am Schweizer Radio und Fernsehen ausgestrahlt wird. An der Delegiertenversammlung hat Roy Oppenheim, Leiter der Kommunikation der SUISA, mit einer eindrücklichen Bildschirm-Präsentation den Entwurf des Radio- und Fernsehgesetzes RTVG erläutert. Das bestehende RTVG von 1991 trägt der zunehmenden Verschmelzung von Rundfunk, Telekommunikation und Informatik und der stärkeren Internationalisierung des Rundfunks zu wenig Rechnung. Ein neuer Dualismus zwischen SRG und privaten Veranstaltern soll entstehen, wobei die SRG weiterhin für einen wirksamen *Service public* mit hohem Qualitätsanspruch sorgen soll.

Nach Oppenheims Darstellung soll der *Service public* im Sinne der Verfassung für alle Sprachregionen gleichwertige Programme gewährleisten, die inhaltlich umfassend und geographisch flächendeckend empfangbar sind. Neu soll ein Beirat geschaffen werden, der die SRG im Rahmen eines institutionalisierten Dialogs begleiten, die Anforderungen des *Service public* und deren Erfüllung thematisieren und für eine fortschreitende Qualitätssicherung sorgen soll. Die Revision des RTVG bietet die Chance, einem alten Anliegen (seit 1987!) neuen Nachdruck zu verschaffen, nämlich den Anteil der Schweizer Musik in den Medien zu erhöhen. Der SMR hat den Begriff der Schweizerischen Landesphonothek für einheimische Musik übernommen, zu dem Urheber / Autoren / Komponisten und/oder Interpreten und/oder Produzenten und/oder Aufnahmeort in der Schweiz gehören. Gemäss Statistiken der SUISA wird von der SRG noch immer nur 7-9% Musik einheimischer Komponisten ausgestrahlt. Damit bildet die Schweiz das Schlusslicht unter den statistisch erfassten Nationen Europas nach Österreich, das immerhin noch 19% aufweist! Deshalb fordern die SMR-Mitglieder eine verbindliche Quote in der Höhe von 20%, die bei Anwendung des von der Schweizerischen Landesphonothek übernommenen Begriffs einheimischen Musikschaftens eigentlich problemlos erreicht werden sollte.

Zur ersten Stellungnahme des SMR hat sich der Präsident der Radio-Direktoren-Konferenz, Dr. Walter Rüegg, in vielen Punkten abweisend geäußert und die jetzige Programmpolitik des Radios gerechtfertigt. Diesen Brief beantwortet der SMR nun einerseits mit fundierten Gegenargumenten und andererseits mit dem Hinweis, dass eine Fortsetzung des Dialogs und eine gemeinsame Lösung der anstehenden Fragen sehr erwünscht sei.

Eine weitere wichtige Information im Zusammenhang mit dem Musikrat ist der Hinweis auf die Homepage [www.miz.ch](http://www.miz.ch), auf der die Geschäftsstelle des SMR, das „Haus der Musik“ als Schweizer Musik-Informations Zentrum auftritt. Besonders erwähnenswert ist dabei die auf dieser Webseite enthaltene Kursdatenbank. Leider wird sie zur Zeit immer noch fast ausschliesslich von Kursveranstaltern der klassischen Musik benutzt. Es wäre wirklich wünschenswert, dass auch die anderen Musiksparten vermehrt von diesem Angebot Gebrauch

machen würden und ihre Kurse mit ausführlicher Beschreibung (ohne Aufpreis) in der Datenbank bekannt gäben. Inbegriffen im Preis ist ausserdem die Übernahme der Kurzzangaben in der Schweizer Musikzeitung.

Im heutigen, vom Internet bestimmten Zeitalter gewinnen solche nationale Musik-Informationszentren immer grössere Bedeutung. Auch in der Schweiz hat sich das Internet-Informationangebot zur Schweizer Musik stark verbessert, womit die gegenseitige Information und Koordination immer wichtiger wird. Schon 1997 wurde von der Pro Helvetia erstmals eine Koordinationssitzung einberufen. Inzwischen hat sich im Internet sehr viel verändert, und immer mehr neue Datenbanken „bevölkern“ das World Wide Web. Im März 2002 lädt Pro Helvetia Vertreter von Institutionen und Vereinigungen mit Internetseiten, die Informationen zur Schweizer Musikszene beinhalten, zu einer weiteren Koordinationssitzung ein. Auf Initiative des SMR soll in der Schweiz nach dem internationalen Vorbild der IAMIC ein nationales Netzwerk von Institutionen entstehen, die im Internet Informationen zum Musikleben in qualitativ hochstehenden Datenbanken zur Verfügung stellen. Dieses Netzwerk soll durch einen gemeinsamen Knotenpunkt im Internet in Erscheinung treten.

## **SUISA**

Die GVS hatte während vieler Jahre ihre Geschäftsstelle bei der SUISA in Zürich. Der für die Sekretariatsarbeiten eingesetzte SUISA-Mitarbeiter wurde der GVS nicht belastet. Seit wir unser Sekretariat nach Münchenbuchsee zu Monique Nydegger verlagert haben, erhielten wir aber weiterhin jährlich einen grösseren Betrag von der SUISA, mit welchem die laufenden Ausgaben im Sekretariat (das übrigens unentgeltlich geführt wird) gedeckt werden konnten. Im November erhielten wir einen vom Generaldirektor der SUISA unterzeichneten Brief, in welchem uns mitgeteilt wird, dass die Beiträge der SUISA an die GVS denjenigen, welche andere schweizerische Verbände erhalten, angepasst werden, was nach einer uns eingeräumten Übergangszeit ab 2004 geschehen wird. Wollen wir also hoffen, dass die „internationale“ Öffnung der GVS und die vermehrte Zusammenarbeit mit zielverwandten Verbänden unserer kleinen Gesellschaft im Laufe der kommenden Jahre genug neue Mitglieder bringt, damit wir diesen „Verlust“ ohne Qualitätseinbusse auffangen können.

Redaktion:  
Ricco Bergamin  
Therese Bergamin  
Silvia Delorenzi-Schenkel